



Abend-

Zeitung.

154.

Dienstag, am 29. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Sommernacht.

(Gedichtet an der Voire.)

Wer webte den himmlischen Reigen?
 Wer knüpfte das magliche Band? —
 Es säuselt in blühenden Zweigen:
 „Es ist des Allmächtigen Hand!“

Still ist die Nacht und Gottes Sterne funkeln
 So feierlich in's lispelnde Gesträuch,
 Und fromme Sehnsucht weilet gern im Dunkeln,
 Im reinen Busen trägt sie's Himmelreich;
 Aus ihrer Thräne spricht die volle Seele,
 Der Unschuld leises, ahnendes Gefühl;
 So wieget wonneahnend, Philomele
 Und träumend sich im frischen Laubenkühl.

O, Sehnsucht, die du gern auf Adlerflügeln
 Zum weiten, sternbesä'ten Himmel flieg'st,
 Und gern von den besonnten Abendhügeln
 In's stille Blumenthal hinunter steig'st;
 O, Sehnsucht, die in überird'scher Feier
 Du vor dem jugendlichen Mädchen knie'st;
 Mit kühnem Flug und frei und immer freier
 Der Welt des Truges und der List entflieh'st;
 Dich in des Meeres finstre Tiefen stürzest
 Und deine Flammen da gelöscht wahn'st,
 Und lange Jahre zu Minuten kürzest,
 Dich Grabesjenseit zu enthüllen sehn'st;
 O, Sehnsucht, wenn in ungemessner Ferne
 Sich, ahnend, dein bethrünter Blick verliert,
 Und wenn das Funkeln goldner Abendsterne
 Dich in das Land der sel'gen Geister führt;
 Wenn dir bald Zweifel deinen Busen engen,
 Bald Hoffnung ihn mit süßer Ahnung schwellt:
 Dann möchtest du mit Nacht die Fessel sprengen,
 Die dich an Erd' und Graub gefesselt hält!

Mit stiller Ehrfurcht knie' ich in den Hallen
 Der feierlichen, nächtlichen Natur;

Erhab'ner, laß mein Opfer dir gefallen
 Und meinen heißgeweinten Thränenschwur!
 Du kenn'st, o Gott, des Herzens leises Sehnen
 Und was ich litt und was ich je gethan;
 Ich wein', Vergangenheit, dir heiße Thränen
 Und blicke, gläubig betend, himmelan!

O, deinen Athem möcht' ich in mich saugen
 Und fallen, Nacht, an dein geweihtes Herz,
 Und mich in deine reiche Fülle tauchen
 Mit meinem süßen, tiefgefühlten Schmerz!
 An deinem Busen werd' ich wieder finden,
 Was mich der irre Tag verlieren läßt;
 Wirst, Holde, mich mit deinem Arm umwinden,
 Du feierst gern des Herzens Trauerfest!
 Es gießt der Mond in deine stillen Räume,
 Ein heller Geist, sein schauerliches Licht,
 Die Nachtigall schlägt in des Jünglings Träume
 So seelenvoll ihr klagendes Gedicht,
 Und was das Herz, das reine, mag erheben,
 Das gehet hier den feierlichen Gang,
 Und abgestorben einem wilden Leben
 Wird glühendes Gefühl zum Nachtgesang.

O Nacht, an deinem Mutterbusen lauschen
 Auf jeden Laut, auf jeden süßen Ton,
 Den hellen Glanz mit deinem Schauer tauschen,
 Dem Fühlenden, welch' unnennbarer Lohn!
 Die Seele möcht' in deine Ruh verschwimmen
 Und in die Luft voll stillem Mondenschein;
 Die Täuschung hört geliebte ferne Stimmen
 Und heiße Sehnsucht wähnt gekühlt zu seyn.

Wohl bist du schön, du Tag der hellen Sonne,
 Mit deiner goldnen, königlichen Pracht,
 Doch tiefgefählter ist die Seelenwonne
 Der stillen, hoherhab'nen Sternennacht.
 Wenn hell der Mond durch seine Wolken gleitet,
 Durch seine blaue, sternenhelle Bahn;
 Der enge Busen sich voll Ahnung weitet,
 Zum Himmel hebt der Thränenblick hinan,
 Und in das Dunkel deiner Seelentrauer
 Da fällt zuweilen lichter Sternenglanz,